Und fürchten nicht einen,
Wenn sie ihn nur behalten.
(den eigenen Herrscher.)
Er ist gezählt über alle,
Wie ein edler Degen soll,
Weise und kühne,
Deren viele sie haben.
Er waltet sehr glücklich
Ueber vieke Völker,
Erziehet sie reine
Wie die Eignen daheime.

Nicht thun sie ihm Schaden,
Wenn Franken ihn schützen,
Schnell zu erbitten,
Daß sie nahen mit Rossen.
Denn all was sie denken,
Das thun sie mit Gotte,
Nichts thun sie in Nöthen
Ohne sein Rathen.

Also hat Otfried das Volk der Franken unter Ludwig dem Germanier geschildert.

Drittes Kapitel.

Die Söhne Ludwigs des Deutschen, Karlmann, Ludwig der Jüngere und Karl der Dicke *).

Als König Karl von Frankreich, der sich nun römischer Kaiser nannte, den Tod des deutschen Ludwigs, seines Bruders, erfuhr, gedachte er, sich seines Königreichs zu bemächtigen, und zog über Aachen gen Cöln. Hier erhielt er Botschaft, daß die Normänner mit hundert Barken in die Seine eingelaufen wären, und sein eignes Land verheerten; zugleich kamen Gesandte von seinem Neffen, dem jüngern Ludwig, der auf der andern Seite des Rheins mit den Sachsen und Thüringern gelagert stand, und baten um Gewährung des Rechts. Dieses verweigerte der französische König, weil er sich durch seine Uebermacht des Siegs gewiß glaubte, und das Elend seines Volks nie achtete. Da befahl König Ludwig der Ostfranke seinem Heer, durch Fasten und Litaneien die Barmherzigkeit Gottes anzuflehen, worüber die Westfranken, als sie es erfuhren, ihren Spott trieben. Darauf ließ er durch zehn Männer das Gottesurtheil des siedenden Wassers, durch zehn andere das des glühenden Eisens, und noch durch zehn das des kalten Wassers befragen, ob seine Forderung an den Oheim rechtmäßig sei? Da die Männer nun alle unverletzt befunden wurden, führte er sein Heer bei Andernach über den Rhein. Kaiser Karl erschrack, und entließ eilfertig seine schwangere Gemahlin Richildis gen Heristall. Bald aber erinnerte er sich, wie leicht durch Arglist gegen die Deutschen zu siegen sey,

*) 876 — 888.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und sandte, indem er selbst von Cöln aufbrach, einige seiner Räthe an seinen Neffen, als ob er über den Frieden unterhandeln wolle. Ludwig ward getäuscht und blieb stehen. In der Nacht zum siebenten October aber ließ der Kaiser sein Kriegsvolk aufsitzen, und zog im Eilmarsch wider die Deutschen. Er möchte sie in der Finsterniß überfallen haben, wenn nicht in derselbigen Nacht Regengüsse, stets den Deutschen verbündet, alle Straßen unwegsam gemacht hätten. So kamen die Westfranken, von Weg und Wetter ermüdet, zu spät, und fanden das deutsche Heer in Bereitschaft. Indeß ward der Angriff in keilförmigen Haufen gethan. Da aber die Deutschen Stand hielten, wandten die Westfranken den Rücken und flohen. Der Kaiser selbst entrann nur mit weniger Mannschaft. Viele, welche hätten entkommen mögen, wurden gefangen, weil das ungeheure Gepäck, welches die Westfranken mit sich führten, den Weg der Flucht sperrte. In dieser Schlacht wurden die Grafen Ragenar und Hieronymus mit vielen andern erschlagen, mehrere, auch ein Bischof und ein Abt, auf dem Schlachtfelde und im benachbarten Walde gefangen, und von den Deutschen ungeheure Beute gemacht. Die Bauern zogen den Flüchtlingen, welche sie zu tödten verschmähten, alle Kleider vom Leibe und sandten sie nackend nach Hause. Die Kaiserin, die sich in Heristall nicht sicher geglaubt hatte, gebahr auf der Landstraße beim Hahnengeschrei einen Sohn, welcher nach kurzer Frist starb.

Als Ludwig der Ostfranke durch diesen Sieg bei Andernach das Erbe seines Vaters von den Händen der Westfranken gerettet hatte, ward die Theilung desselben bei einer persönlichen Zusammenkunft der drei Brüder zu Swalifeld im Eichstädtischen erneuert oder bestätigt; Karlmann behielt die Länder Bojoarien, Kärnthen, und die zinsbaren Reiche der Slaven in Böhmen, Mähren und Pannonien, Ludwig Sachsen, Ostfranken, Thüringen und Friesland, Karl das Land Allemannien oder Schwaben von Main bis in die Alpen. Darauf schlossen die Brüder ein Bündniß, und schwuren in deutscher Sprache sich Treue.

Nach diesem gedachte König Karlmann an seinen Oheim Karl den Kahlen, der ihn um Italien glattzüngig betrogen hatte. Dieses Land, dessen Küsten von den nun im Mittelmeer herrschenden Arabern, die sogar nach Rom gestürmt hatten, wie die westfränkischen von den Normännern verheert wurden, hätte wohl eines andern Beherrschers bedurft, als der kraftlose Karl war; aber den baierschen Karlmann drängte nur ehrgeitzige Lust, die Kaiserkrone davon zu tragen, die Karl widerrechtlich dem ältern Bruder entrissen. Also zog K. Karlmann mit einem großen Heer Baiern und Slaven über die Alpen, nachdem er das Herzogthum in Kärnthen seinem Sohne Arnulf vertraut hatte. Karl der Kahle, der sich grade in Pavia befand, ergriff auf diese Nachricht eilige Flucht gen Maurienne, wohin seine Gemahlin voraus gereiset war. Auf dem Wege dahin starb der Ländersüchtige, nach Uebersteigung des Mont Cenis, in einem armseligen Dorfe Namens Brios *). Karlmann wähnte Herr von Italien zu seyn, begab sich

*) Am 6. October 877.

nach Pavia und empfing daselbst als König der Longobarden die Huldigungen der Großen. Darauf bewarb er sich um die Gunst des Papstes. Derselbe gab ihm die Zusicherung freundlicher Aufnahme in Rom. Aber Johann VIII. dem französischen Hause ergeben, zog sobald Karlmann Italien verlassen hatte, über die Alpen nach Frankreich, um Ludwig dem Stammler, dem Sohne Karls des Kahlen, die Kaiserkrone zuzuwenden. Die Umstände schienen um so günstiger, da während dieser Umtriebe K. Karlmann erkrankte und zuletzt durch einen Schlagfluß den Gebrauch der Zunge verlor. Aber K. Ludwig der Stammler sank noch eher als sein Nebenbuhler ins Grab, und seine jungen Söhne Ludwig und Karlmann waren kaum der Vertheidigung des eignen Reichs gegen die Normänner gewachsen; also sahe sich der Papst genöthigt, des deutschen Karlmanns jüngern Bruder, den K. Karl von Allemannien, den man den Dicken nannte, nach Italien einzuladen, damit er die Kirche gegen ihre Feinde beschütze. Während auf diese Art der König Karl der Dicke von Allemannien, König von Italien und Kaiser ward, trugen seinem Bruder, dem Könige Ludwig von Ostfranken, einige der französischen Großen, die den Söhnen Ludwig des Stammlers gehörige französische Krone an *). Dagegen bot ihm der Reichstag zu Meaux, der den minderjährigen Königen anhing, denjenigen Theil von Lothringen zur Entschädigung an, der bei der Theilung zwischen Ludwig dem Deutschen und Karl dem Kahlen an Frankreich gekommen war. Ludwig nahm dieses Anerbieten an, und so ward damals das ganze Reich Lotharingien an Deutschland gebracht. Da unterdeß auch König Karlmann gestorben war **), und K. Ludwig nach dem Wunsche der bojoarischen Großen sein Land übernommen hatte, (denn Herzog Arnulf, wegen seiner Strenge verhaßt, ward unehelicher Geburt wegen vom Erbe ausgeschlossen und auf Kärnthen beschränkt,) so herrschte jetzt K. Ludwig der Ostfranke von den Grenzen der Slaven bis jenseits der Maas über ganz Deutschland; nur Allemannien gehörte seinem Bruder, dem Kaiser, der nun in Italien war.

In diesen Zeiten K. Ludwigs des Ostfranken war das westfränkische Reich so heruntergekommen, daß Boso, ein Graf in der Provence, den Karl der Kahle zum Herzog erhoben hatte, es wagen durfte, auf Antrieb seiner Gemahlin Ermingard, die eine Tochter Kaiser Ludwigs II. war, das Königreich Burgund zu erneuern. Es geschah im Oktober des Jahrs 879, daß ihm die zu Mantala versammelten Bischöfe die Krone antrugen, entweder weil sie von ihm gewonnen waren, oder weil sie bei der Schwäche der westfränkischen Könige eines Beschützers gegen die weltlichen Großen bedurften. Drei Tage lang, so verlangte Boso, ward in allen Gemeinden gebetet, auf daß weder er noch sie in ihrer frommen Absicht fehlen und Mißvergnügte Zeit haben möchten, sich anzugeben. Darauf ward er vom Erzbischofe Aurelian zu Lyon gekrönt;

*) Annal. Bertin.

**) Im März 880.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sein Reich, welches von seiner vornehmsten Stadt Arelat genannt ward, begriff, nach den Unterschriften der Erzbischöfe und Bischöfe, die ganze Provence, die Gegend von Lyon, das Delphinat, Savoyen, und die Grafschaft nebst einem Theile des Herzogthums Burgund, von den Grenzen Languedocs bis an den Genfer See. Als die französischen Könige dies erfuhren, sandten sie an ihre Vettern, die deutschen Karolinger, und stellten ihnen die Nothwendigkeit vor, mit vereinigten Kräften dem Abfall der Provinzen von ihrem Hause zu wehren; auch ist nachher Kaiser Karl der Dicke wirklich mit ihnen gegen Vienne gezogen, hat diese Stadt erobert, Irmengarden gefangen, und ihren Gemahl den König Boso in die Gebürge getrieben. Nach zwei Jahren aber, als die französischen Könige gestorben waren, und Boso sich der kaiserlichen Hoheit unterwarf, bestätigte Kaiser Karl diese burgundische Krone, welche auf diese Art seinem Reiche lehnspflichtig ward.

König Ludwig der Ostfranke nahm an diesen Geschichten keinen Theil, weil ihn auf einer andern Seite andere Feinde, die Normänner, heftig bedrängten. Diese kühnen, seit den Zeiten der Kaiser Ludwig und Lothar im Niederland angesiedelten Räuber richteten nach der großen Niederlage, die sie im Jahr 881 bei Sodalcurt (Seaucourt) an der Somme von dem westfränkischen Könige Ludwig erlitten hatten *), unter Gottfried, Haralds Sohne, ihre Streifzüge mehr gegen die sächsischen Küsten und die Länder am Rhein; denn K. Ludwigs des Ostfranken Kraft war durch Krankheit gebrochen, der sächsische Heerbann, der das Reich schützen sollte, unkräftig oder unglücklich. In einer großen Schlacht bei Ebsdorf im Lüneburgschen, ward der sächsische Herzog Bruno nebst

*) Diese Schlacht ist durch ein fränkisches auf uns gekommenes Siegslied, (Schilteri Thesaurus III.) verherrlicht worden. Die Anfangsverse:

Einen kuning weiz ich
heisset Herr Ludwig
der gerne Gott dienet
weil er ihms lohnet.
Kind wart er vaterlos
das wardt ihm sehr bos

sind wohl später aus der ältern Sprache übergetragen. Eine Stelle aus der Mitte lautet:

Tho namher skild indi sper
ellianlicho reit her.
Wold her warer rahchon
sina widarsahchon.
Tho ni was iz buro lango
fand her thia Northmannon.
Godelob sageta
her siht thes her gereda.

Ther kunig reit kuono
sang lioth frano
joh alle samun sungun
Kyrie eleison.
Sang was gesungen
Wig was begunnen
Bluot skein in wangon
spilodunder Frankón.

Da nahm er Schild und Speer, eilend ritt er her, wollte sich wahrhaft rächen, an seinen Widersachern. Da war nicht langes zaudern, er fand die Normannen. Gottlob, sagete er, er sieht dessen er begehrte. Der König ritt kühne, sang den heiligen Sang, auch alle zusammen sangen Kyrie Eleison! Sang war gesungen, Kampf ward begonnen, Blut schien in Wangen kämpfender Franken.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zwölf Grafen, zwei Bischöfen, denen von Minden und Hildesheim, und vielem Volke erschlagen; eine andere Horde plünderte oder verbrannte die Rheinstädte Cöln, Bonn, Zülpich, Jülich und Nuys. Endlich kamen sie nach Aachen, und erfüllten die Drohung, die vor achtzig Jahren Gotric, damals wie im Wahnsinn, gegen Karl den Großen gethan; die Kaiserburg und die prächtigen Klöster rings umher fielen in Asche. Nimwegen, eine andere Lieblingspfalz Karls, war schon vorher ein Schutthaufen geworden, und auch das Kloster Prüm, wo Kaiser Lothar begraben lag, seit vielen Jahren der Sammelplatz fränkischer Schätze, ward Beute des Raubes und der Flamme. In dieser unglücklichen Zeit, über der man den Ruhm seiner frühern Jahre vergaß, starb König Ludwig der Jüngere zu Frankfurt am 20sten Januar 882, ohne Erben, da sein rechtmäßiger Sohn Ludwig zwei Jahre vorher zu Regensburg aus einem Fenster heraus zu Tode gefallen, sein natürlicher Sohn Hugo aber in einem Treffen gegen die Normänner umgekommen war. Ueber seinem Grabe wüthete der Verheerungskrieg fort; die Normänner zogen weiter gen Trier, dann nach Metz; hinter ihnen vergingen die Städte in Flammen. Damals gedachten die Einwohner von Lothringen, die bei den Deutschen keine Hülfe mehr fanden, sich an die Westfranken zu ergeben, deren König Ludwig III. die Normänner bei Saucourt so ruhmvoll gedemüthigt hatte; aber die Zweige vom Stamme Karls des Großen verdorrten, wie einst die Zweige Chlodowichs: König Ludwig III. von Westfranken starb, durch frühe Wollust erschöpft, und die Lothringer wandten ihre Hoffnung zu K. Karl, der erst K. von Allemannien, dann von Italien, durch den Tod seines Bruders Ludwig des Jüngern Beherrscher von ganz Deutschland geworden, und als solcher von den Großen auf einem Reichstage zu Worms anerkannt ward. In der That war es der erste Gedanke dieses Fürsten, das unglückliche Rhein- und Niederland von der Tyrannei der Normänner zu befreien, die sich von ihrer letzten großen Unternehmung in Verschanzungen bei Haßla ohnweit Mastricht an der Maas zurückgezogen hatten. Das Heer, welches für diesen Zweck aus allen Ländern des Reichs aufgeboten ward, zog in drei Haufen, der erste unter Herzog Arnulf von Kärnthen, des Kaisers Neffen, der zweite unter Graf Heinrich, des Markgrafen Poppo von Thüringen Bruder, der dritte unter dem Kaiser. Bei der Größe dieses Heers erwarteten die gemißhandelten Völker, daß sie nun von den ruchlosen Plünderern befreit werden würden. Statt dessen ließ sich Karl, als die Normänner nach zwölftägiger Belagerung der Feste auf das äußerste gebracht waren, von furchtsamen oder bestochenen Räthen, dem Bischof Liutwart von Vercelli und dem Grafen Wichert *), bewegen, mit ihren Heerführern Gottfried, Siegfried, Worm und Hals einen Frieden einzugehen, worin ihnen, den Bedrängten und fast schon Verzweifelten, der Besitz eines großen Theils von Friesland und der Maasgegenden, nebst einer von den Franken zu zahlenden Summe von

*) Annales Lambeciani ad an. 882.

2400 Pfund Silber gewährt wurde. Die Normänner gaben dagegen nichts als die eitle Zusage, daß sie Christen werden und die Raubzüge einstellen wollten. Also ging das fränkische Heer mißvergnügt und beschämt auseinander. Hugo aber, der ein Sohn K. Lothars II. von der Waldrade war, und nach Erneuerung des väterlichen Königreichs Lothringen trachtete, setzte seine Hoffnung auf die Hülfe Gottfrieds, und gab ihm seine Schwester Gisela zum Weibe. Auf seinen Anreitz soll es geschehen seyn, daß die Normänner bald nach dem Frieden zu Haßla, während Kaiser Karl in Italien war, ihre Feindseeligkeiten erneuerten; sie zogen den Rhein herauf bis Duisburg, wurden aber durch den Markgrafen Heinrich und den Bischof Arno von Würzburg zum Rückzuge genöthigt; auf einer andern Seite schlug sie Graf Reginbert bei Nordwide im Bremischen in einem heftigen Treffen. Zu derselben Zeit wurden andere ihrer Haufen von Neuem gegen die Westfranken siegreich, und nahmen, nachdem das französische Heer vor ihnen geflohen, ihr Winterlager zu Amiens; es ging jetzt den Franken, wie es zu Julians Zeiten den Römern von den streifenden Germaniern ergangen war. Da entschloß sich K. Karlmann von Frankreich, ihren Rückzug durch Geld zu erkaufen, und zahlte ihnen die zwölftausend Pfund Silber, die sie verlangten. Als aber bald darauf König Karlmann, auf der Eberjagd durch einen seiner Getreuen, Namens Berthold, aus Versehen verwundet, — edelmüthig gab er vor, vom Eber verletzt worden zu seyn — gestorben war, behaupteten die Normänner, der zwölfjährige Stillstand, den sie bewilligt, beziehe sich nur auf den verstorbenen König, und der Nachfolger desselben müsse den Frieden nochmals bezahlen.

In dieser Noth Frankreichs erwogen die Stände die Macht der Normänner, und daß der junge Karl, des Verstorbenen Halbbruder, erst fünf Jahr alt sey. Daher sandten sie an Kaiser Karl nach Italien, und trugen ihm an, ihr König zu werden, damit er sie durch den Arm der Deutschen beschütze. Karl kam, und empfing zu Gondreville ihren Eid. Also wurden die Reiche Karls des Großen durch Karl den Dicken wieder vereinigt. Doch vermochte so großes Glück die Schwäche seines Geistes nicht zu verdecken, vielmehr schien es, als ob er nur so hoch gestiegen sey, um desto schimpflicher zu fallen. In Deutschland selbst war er längst verachtet; die Gewaltigen thaten daselbst, was ihnen gut deuchte, und schafften sich, ihm zum Hohn, Recht oder Rache. So begab sichs, als die Markgrafen gegen Mähren Willihalm und Engelschalk gestorben waren, daß Karl einen andern Markgrafen Arbo einsetzte. Die Söhne der Verstorbenen aber, die schon das Amt ihrer Väter wie Erbgut ansahen, vertrieben den Arbo, und der schwache Karl bestätigte sie in dieser Anmaßung. Da ging Arbo, der bei dem Kaiser kein Recht fand, zu Zwentibold, dem Fürsten der Mähren, und beredete ihn, sich der Jünglinge zu bemächtigen, deren Väter ihm vielen Schaden zugefügt hätten. Dies gelang dem Mähren mit zwei derselben durch List; er ließ sie entmannen, ihr Antlitz zerfetzen und ihre Arme abhauen, hinderte sie aber durch diese Verstümmelung nicht, zu Arnulf, dem Herzoge von Kärnthen zu entkommen. Als nun dieser

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dem grausamen Zwentibold ihre Auslieferung weigerte, überzog ihn der Morave mit Krieg, wandelte sein Land in eine Wüste und führte sein Volk in die Knechtschaft. Bald darauf kam der Kaiser aus Italien mit einem starken Heer durch diese Mark. Da ging ihm Zwentibold ehrerbietig bis an den Kahlenberg entgegen, und Karl, statt den Mann, der das Reich so hart beleidigt hatte, zu züchtigen, nahm von ihm Friedensversicherung und Lehnseid.

Ueber diesen schwachen Kaiser freute sich Hugo, Lothars Sohn, der das Königreich seines Vaters wieder aufrichten wollte. Also ermunterte er zuerst den Normann Gottfried, ihm Lothringen erobern zu helfen, und bot ihm die Hälfte des Landes zum Lohn. Gottfried, um einen Vorwand zum Bruche zu haben, schickte alsbald Abgeordnete nach Gondreville, wo der Kaiser reichstagte, und verlangte die Abtretung von Coblenz, Andernach und einiger anderer Rheinstädte. Da ward es Karln selbst offenbar, daß der Normann keinen Frieden halten wolle; doch fühlte er sich unvermögend, diesen gefährlichen Feind im unzugänglichen Friesland zu überwältigen. In dieser Verlegenheit sandte er den Grafen Heinrich mit dem Bischof Willibert von Cöln und einigen andern nach der Betuwe (so hieß nun die alte Insel der Bataver), um mit Gottfried zu unterhandeln. Dieser besprach sich mit ihnen bei Herispich, da wo heut Schenkenschanz steht. In dieser Unterredung begehrte ein Graf Eberhard, der mit Heinrich war, das Land zurück, welches ihm der Normann widerrechtlich genommen hatte. Gottfried antwortete höhnend, der Beleidigte aber zog das Schwerdt und erlegte ihn. Darauf wurden von den übrigen Franken alle Normänner, die sie auf der Insel antrafen, getödtet. In die Hand desselbigen Heinrichs ist nachmals auch Hugo, der diese That veranlaßt, gefallen, und geblendet in ein Kloster gestoßen worden. Der Abt Regino, der diese Geschichten aufgezeichnet, hat diesem Enkel Kaiser Lothars zu Prüm selbst die Platte geschoren.

Die Rache für ihren erschlagenen Fürsten wandten die Normänner gegen Frankreich, liefen unter ihrem Anführer Siegfried mit siebenhundert Fahrzeugen in die Seine und kamen im November 883 vor Paris, welches der Graf Odo, dessen Bruder Robert, der Bischof Gotzlen, der Abt Abbo von St. Germain, und einige andere geistliche und weltliche Großen tapfer vertheidigten. Im Februar des folgenden Jahrs führte Graf Heinrich ein ostfränkisches Heer zum Entsatze; aber die Normänner waren fest verschanzt, und in der Stadt wüthete die Pest; also hielt Heinrich es für räthlich, sich zurückzuziehen, nachdem er die Belagerten mit Lebensmitteln versorgt hatte. Hierauf reiste Graf Odo selbst zum Kaiser, flehte ihn um Beistand, und bewirkte, daß Heinrich zum zweitenmal befehligt ward, den Entsatz um jeden Preis zu versuchen. In diesem Wagstück ward der tapfre Mann sammt den Begleitern, mit denen er die Verschanzungen der Normänner in Augenschein nehmen wollte, umringt und niedergehauen, und nur sein Leichnam durch den Grafen Raginer den Händen der Feinde entrissen. Nicht größere Thaten haben durch Homer eine Unsterblichkeit erhalten, welche der Abt Abbo

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

von St. Germain dieser Belagerung durch seine lateinischen Verse freilich nicht zu geben vermocht hat *). Endlich im October (884), zog der Kaiser selbst der bedrängten Stadt mit großer Heeresmacht zu Hülfe. Aber beim Anblick der feindlichen Schaaren entfiel ihm der Muth; statt zu schlagen, sandte er wie bei Haßla Friedensboten, und siebenhundert Pfund Silber, auf den März des folgenden Jahrs zahlbar, wurden der kostbare und schimpfliche Preis des Rückzugs der Normannen, denen bis zu ihrer Befriedigung Quartiere in Burgundien angewiesen wurden. So blieb auch nach diesem schimpflichen Vertrage das Land noch lang dem Durchzuge plündernder Schaaren geöffnet.

Verfolgt von Verachtung und Schande zog Karl der Dicke nach dem Elsaß, wo ihn eine heftige Krankheit aufs Lager warf, dann, sobald er genesen, nach Allemannien. Unerträgliche Kopfschmerzen nöthigten ihn, sich Einschnitte machen zu lassen; die Unfähigkeit dieses Fürsten war vielleicht mehr körperliche als geistige Schwäche, wie er den schon in seiner Jugend krampfhafte Zufälle, die für eine Teufelsbesitzung gehalten wurden, gehabt hatte. In diesem Elend verstieß er den Bischof Liutward von Vercelli, seinen Kanzler, der bisher für ihn regiert hatte. Dieser Emporkömmling war längst von dem Hasse der Großen verfolgt worden; aber sein Sturz gelang nicht eher, als bis der Kaiser überredet oder überzeugt ward, er pflege verbotenen Umgang mit der Kaiserin Richardis. Da nahm er Liutwarden Amt und Würde, und klagte die Kaiserin an vor dem Volk; sie erklärte, daß sie zehn Jahre lang des Gemahls Unmächtigkeit verschwiegen, und ihre unversehrte Jungfräulichkeit durch Wehemütter und durch die Feuerprobe kund thun könne. Darauf begab sie sich in das von ihr gestiftete Kloster Andlo im Elsaß, wo sie nach ihrem Tode Wunder that, und als Heilige verehrt ward, Liutward aber zu Herzog Arnulf von Kärnthen nach Moosburg. Wenige Monate darauf erhob sich der letztere wider seinen Oheim, den Kaiser, mit einer großen Macht von Baiern und Slaven; die Rathschläge des Vertriebenen, die Verachtung, in welche Karl sein Ansehen gebracht, und das Gerücht, daß derselbe seinen unehelichen Sohn Bernhard zu seinem Nachfolger erklären wolle, bestimmten ihn, sich des Reichs zu bemächtigen, das seinem Vater Karlmann durch unzeitigen Tod entgangen. Der Kaiser war auf dem Wege nach Tribur, wohin er auf den November (887) eine Reichsversammlung ausgeschrieben hatte; aber schon zu Frankfurt erklärten sich die Franken, Sachsen und Thüringer für Arnulf; zu Tribur verließen ihn auch die Allemannen, die als seine ältesten Unterthanen am längsten an ihm gehangen, und fielen der Wahl der übrigen Völkerschaften bei. Der unglückliche kranke Karl ward unedelmüthig sogar dem Mangel Preis gegeben; kaum erhielt er, daß man ihm einige seiner Erbgüter in Schwaben ließ, und ohne das Gnadenbrodt, welches ihm der Erbischof Liutbert von Mainz reichte, wäre er noch vor dieser Bewilligung verhungert. Das war das

*) Du Chesne II. p. 499.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

öeste, daß er sieben Wochen nach seinem Fall, am 12ten Januar 888 starb. Ein Geschichtschreiber *) erwähnt des nicht wahrscheinlichen Gerüchts, daß er von einem Bedienten erwürgt worden; der Unglückliche war wohl zu unbedeutend, um ein Verbrechen zu veranlassen.

Viertes Kapitel.

König Arnulf **).

Karls des Dicken Untergang löste das schwache Band, durch welches während seines Lebens die Reiche Deutschland, Frankreich und Italien zusammengehangen hatten; das Kaiserthum war herabgewürdigt, und der Ehrgeitz der Großen eilfertig, nach dem Besitz einzelner Kronen zu greifen. In Italien verglichen sich die Herzoge Berengar von Friaul und Guido von Spoleto, daß jener, ein Enkel Ludwigs des Frommen von dessen Tochter Gisela, das Königreich Italien, dieser, durch seine Mutter ein Enkel König Pipins von Italien, das Königreich Frankreich beherrschen sollte. Als aber Guido in Frankreich seine Parthei schwach und von der Mehrzahl der Großen einen andern König gewählt fand, kehrte er nach Italien zurück, und stritt nun mit Berengar über die Krone, welche dieser schon empfangen hatte. Der König, welchen die Franzosen erhoben, war der tapfre Graf Odo (Otto, Eudes) von Paris, ein Sohn Roberts des Tapfern von Kaiser Ludwigs des Frommen Tochter Adelheid, ein Mann schön und stark, der seine Wahl gar bald durch einen Sieg, mit geringer Mannschaft über die Normänner erfochten, rechtfertigte. Dieses Glück derer, die in weiblicher Linie mit dem Hause Karls verwandt waren, bewog den Herzog Rudolf von Burgund, der über das helvezisch-lotharingische Burgund gesetzt und ein Enkel derselben Adelheid war, die in zweiter Ehe Odos Mutter geworden, ebenfalls nach dem Besitz einer Krone zu streben: als er die Bischöfe gewonnen, ward er von ihnen zu St. Mauriz in Wallis gesalbt und gekrönt. So entstand ein transjuranisches Königreich Burgundien zwischen dem Jura und den penninischen Alpen, welches das heutige Helvezien und Savoyen ist, neben dem neun Jahre früher von K. Boso gestifteten Königreich Arelat oder Niederburgund.

Ueber diese Zersplitterung des karolingischen Reichs ergrimmte Arnulf, König der Deutschen; denn den Mangel ächter Geburt, welchen seine Feinde ihm vorwarfen, ersetzten Geisteskraft und hohe Gesinnung. Sobald er daher auf einem Reichstage zu Regensburg seine Herrschaft über Deutschland und Lothringen befe-

*) Hermann Contract. ad an. 888.

**) 887 — 899.